

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche
Reifeprüfung/Reife- und Diplomprüfung/Berufsreifeprüfung

13. Jänner 2021

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Carolina Schutti: <i>Eulen fliegen lautlos</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	<p>Kapitel 10: Jakob begleitet seinen Vater, der Futterstellen für das Wild kontrolliert, durch einen tief verschneiten Winterwald. Für Jakob ist der Weg sehr mühsam, er ist müde und ihm ist kalt. Vater und Sohn stoßen auf ein totes Kitz, das keine sichtbaren Verletzungen aufweist. Der Vater nimmt dies zum Anlass, Jakob auf sehr grobe Art und Weise darauf aufmerksam zu machen, was passiert, wenn man zu wenig isst. Jakob reagiert nicht auf die lauten, unsensiblen Fragen des Vaters, der das Kind einzuschüchtern versucht. Nachdem der Vater die Futterstelle versorgt hat, packt er das tote Kitz über seine Schulter und geht raschen Schrittes vor Jakob her, ohne sich nach seinem Sohn, der Mühe hat, seinem Vater zu folgen, umzuschauen.</p> <p>Kapitel 12: Der Vater beschließt, mit Jakob und Jakobs Mutter einen vergnüglichen Tag zu verbringen. Dazu gehört auch eine gemeinsame Jause auf einem zugefrorenen See. Da eisige Temperaturen herrschen, fügt sich die Mutter nur unwillig. Jakob, dem dieser Vorschlag ebenfalls nicht gefällt, beugt sich dem väterlichen Willen kommentarlos. Bis zum See brauchen sie lang und Jakob wird von den Eltern aufs Eis gezwungen. Abends wärmt die Mutter Jakobs Füße, um zu verhindern, dass er krank wird. Beim gemeinsamen Kartenspiel, gleichfalls eine Idee des Vaters, klingt der Tag aus. Jakob gewinnt, was in den Augen des Vaters der krönende Abschluss dieses gemeinsamen Tages ist.</p>
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<p>Kapitel 10:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Jakob begleitet seinen Vater bei der Kontrolle der Futterstellen durch einen tief verschneiten Winterwald. ■ Sie finden ein totes Kitz, das äußerlich keine Verletzungen aufweist. Der Vater vermittelt Jakob sehr grob, dass es verhungert ist.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Jakob reagiert nicht. ■ Der Vater versorgt die Futterstelle, wirft sich das Kitz über die Schulter und geht rasch davon, ohne sich nach Jakob umzuschauen. <p>Kapitel 12:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Der Vater beschließt, einen schönen Tag mit der Familie zu verbringen. ■ Obwohl weder Jakob noch die Mutter Begeisterung zeigen, macht die Familie ein Picknick am zugefrorenen See. ■ Nach einem langen Weg zum See wird Jakob von den Eltern auf das Eis gezwungen. ■ Abends wärmt die Mutter Jakobs Füße, damit er nicht krank wird. ■ Beim gemeinsamen Kartenspiel gewinnt Jakob, was für den Vater den gelungenen Abschluss des Tages darstellt.
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: analysieren</p>	<p>Erzählperspektive:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ vorwiegend personale Erzählperspektive: gibt Einblick in das Erleben und die Gefühle der jeweiligen Figuren, insbesondere des Vaters (z. B. „der Vater dreht sich nicht nach dem Kind um, er weiß, dass es wenige Schritte hinter ihm geht, er will es nicht anschauen, warum sollte er“; Z. 9–10) und Jakobs („Jakob bückt sich erst, als der Vater an ihm vorbeigegangen ist, die Hand ist so kalt, dass er das Innenfutter nicht mehr spürt. Weich müsste es sein, warm, wie an der anderen Hand“; Z. 40–42) ■ Durch die fehlenden Anführungszeichen, durch kaum vorhandene reedeinleitende Verben oder Konjunktive der Wiedergabe ist der Unterschied zwischen direkten Reden und Gedanken nicht immer eindeutig auszumachen. <p>sprachliche Gestaltung:</p> <p><u>Wortwahl – durch Gegensätze geprägt:</u></p> <p>Stille der Landschaft/Sprachlosigkeit Jakobs vs. Lärm/Gebrüll des Vaters:</p> <p><u>Beispiele für Stille</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Stille der Winterlandschaft/Natur: z. B. „Bis auf den Wind und ihre Schritte hört man keinen Laut“ (Z. 6) ■ Stille von Jakob: z. B. „das Kind bleibt stumm, schaut nur“ (Z. 31–32) <p><u>Beispiele für Lärm</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Gebrüll, Lärm des Vaters: z. B. „Komm her, schau zu!, brüllt der Vater“ (Z. 26); „schreit“ (Z. 29); „fragt laut in Jakobs Ohr hinein“ (Z. 31); „fragt trotzdem so laut in sein Ohr hinein, dass es schmerzt“ (Z. 33–34); „klatscht laut in die Hände [...] schnalzt mit der Zunge“ (Z. 47–48)

Kälte vs. Wärme:Beispiele für Kälte

- „kalt“ (Z. 1, 16, 41); „ein eisiger Wind“ (Z. 1); „Schnee“ (z. B. Z. 22); „weißer Hauch“ (Z. 25); „Kühlschranktür“ (Z. 48); „Kälte“ (Z. 49); „die Baumstämme sind zur Hälfte mit Raureif überzogen“ (Z. 55–56); „Eiszapfen“ (Z. 57); „Schneehauben“ (Z. 59); „das dunkle Eis“ (Z. 68)

Beispiele für Wärme

- „Sonne scheint“ (Z. 50); „heiße Suppe“ (Z. 69); „warme Kirschkernkissen“ (Z. 70); „Füße [...] warm bleiben“ (Z. 70)

Nähe vs. Distanz:

Das Verhältnis zwischen dem Vater und Jakob bzw. der Mutter zeichnet sich durch physische und psychische Distanz aus. Kommt es zu einer physischen Annäherung, so ist diese überwiegend von Gewalt geprägt.

Beispiele für Nähe: „Er zieht Jakob am Arm zu sich her, reißt ihm den Handschuh herunter und drückt Jakobs Hand gegen die Rippen des Tiers, boxt ihn durch die Winterjacke hindurch auf den Brustkorb“ (Z. 27–29); „zertritt [...] die Schneehauben“ (Z. 59); „stößt die Mutter vor Übermut rücklings in den Schnee“ (Z. 62); „zwickt der Mutter in die Brust“ (Z. 73); „die Mutter gibt ihm einen Schubs und der Vater zieht ihn hinaus“ (Z. 66–67)

Beispiele für Distanz: „der Vater dreht sich nicht nach dem Kind um, er weiß, dass es wenige Schritte hinter ihm geht, er will es nicht anschauen, warum sollte er“ (Z. 9–10); „Der Vater beschleunigt seinen Gang“ (Z. 18); „Jakob steht einige Schritte entfernt“ (Z. 25); „Der Handschuh liegt noch im Schnee, Jakob bückt sich erst, als der Vater an ihm vorbeigegangen ist“ (Z. 40–41); „Jakob bleibt zurück, doch der Vater stapft weiter, dreht sich nicht nach ihm um“ (Z. 45)

Satzbau:

- **Appositionen** für Zusatzinformationen: z. B. „Ein Kadaver liegt im Schnee, ein Kitz“ (Z. 22); „Und er klatscht laut in die Hände, dreimal hintereinander, schnalzt mit der Zunge und öffnet die Kühlschranktür“ (Z. 47); „in große Wollsocken (vom Vater) hat die Mutter warme Kirschkernkissen eingelegt“ (Z. 69–70)
- **Befehls- und Aufforderungssätze/Ausrufesätze**, die vor allem die Befehlsgewalt des Vaters innerhalb der Familie illustrieren: z. B. Z. 26, 46, 51, 61, 64–65, 75, 78
- **Parataxen** überwiegen

	<p><u>rhetorische Mittel:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Alliterationen: zur Verdeutlichung des Bedeutungszusammenhangs der Wörter, z. B. „Stäbe [...] Stütze [...] Schutz“ (Z. 3); „Kapuze [...] Kopf“ (Z. 5); „Schritt für Schritt stapft [...] Schnee“ (Z. 13); „verdammte verkniffene“ (Z. 34); „Weich, [...] warm, wie an der anderen Hand“ (Z. 42); „wer am weitesten werfen kann“ (Z. 60–61); „Kirschkernkissen“ (Z. 70) ■ Anaphern: zur Hervorhebung der Figuren und ihres Verhaltens, z. B. „Diese Augen, dieser verkniffene Mund“ (Z. 10–11); „Der Vater fragt [...]. Der Vater weiß genau [...]. Der Vater zieht [...]“ (Z. 31–36) ■ Antithesen: <i>siehe Arbeitsauftrag 2, Abschnitt Wortwahl</i> ■ Ellipsen: zur Darstellung von Mündlichkeit/Gedanken, z. B. „Keine Bissspuren, keine Verletzung“ (Z. 23, <i>auch Anapher</i>); „Und jetzt?“ (Z. 30); „Hilft ihr hoch wie ein Gentleman“ (Z. 62–63); „bleiben der Vater und er“ (Z. 77) ■ Enumeratio: zur Steigerung der Anschaulichkeit der Natureindrücke, z. B. „auf Eiszapfen, auf Tierspuren, auf Anhäufungen“ (Z. 57–58); „einen Wacholderstrauch, einen Haufen Äste, einen großen Stein“ (Z. 59–60) ■ Inversion: zur Betonung des Inhalts der Erststellung, z. B. „eine Aufregung wird es geben“ (Z. 19); „Rascher als vorhin geht es jetzt“ (Z. 43) ■ Klimax: zur Verdeutlichung der Grobheiten des Vaters, z. B. „zieht [...], reißt“ (Z. 27); „drückt [...], boxt“ (Z. 28) ■ Vergleiche: zur Veranschaulichung, Charakterisierung, z. B. „Doppelt so lange wie im Sommer brauchen sie für die Runde“ (Z. 14–15); „warm, wie an der anderen Hand“ (Z. 42); „Rascher als vorhin geht es jetzt“ (Z. 43); „Hilft ihr hoch wie ein Gentleman“ (Z. 62–63); „Der See liegt wie ein weißer Teller zwischen den Bäumen“ (Z. 64); „Die Schneedecke ist dünn wie ein Tischtuch“ (Z. 67–68) ■ Wiederholungen: zur Steigerung der Eindringlichkeit des Moments, z. B. „was für ein Tag. Sag: Was für ein Tag.“ (Z. 78, <i>auch Anapher</i>)
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: untersuchen	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>In beiden Kapiteln hat die Naturbeschreibung die Funktion, die Beziehungs- und Gefühlswelt der Figuren darzustellen.</p> <p><u>Winter und Kälte:</u> (Vgl. auch Arbeitsauftrag 2, Abschnitt Wortwahl.)</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Die winterliche Natur steht für den Zustand der familiären Beziehungen und die emotionalen Befindlichkeiten der Figuren untereinander, die von Gefühlskälte geprägt sind.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Winter ist die Zeit des Stillstands, des Erstarrens: deutet Unveränderlichkeit der Situation an ■ Härte des Winters evokiert Härte des Vaters, besonders im Umgang mit Jakob: Krachen des Schnees bei jedem Schritt (vgl. Z. 8–9; 56) veranschaulicht die Härte des Winters; Schneehauben, die durch den Vater zertreten werden, (vgl. Z. 59) stehen als zartes Gebilde für Jakobs Psyche, die ebenfalls vom Vater durch sein Verhalten gewissermaßen mit Füßen getreten wird. Die Bedürfnisse von Sohn und Mutter werden vom Vater nicht registriert. ■ Farbe Weiß, z. B. gefrierender Atem Jakobs (vgl. Z. 25, 55), Schnee, Reif (vgl. z. B. Z. 56) – verweist auf Sterilität in den Beziehungen untereinander; steht auch für Unschuld/Reinheit, die Kindern (in diesem Fall Jakob) häufig zugeschrieben wird; Atem als Sinnbild für Seele, Leben: Jakob erfriert innerlich am Verhalten seines Vaters ■ kleine Bäume mit weißen Wipfeln hinter Wildschutzzaun (vgl. Z. 2–4) – Analogie zu Jakob: wie die Bäume noch klein, im Wachsen, schutzbedürftig; Jakob sucht Schutz unter seiner Kapuze, findet ihn aber nicht ■ Das tote Kitz weist keine Bissspuren oder Verletzungen auf, ist aber dennoch tot – vermutlich verhungert, weil es im Winter keine Nahrung gefunden hat (vgl. Z. 23–25) – Analogie zur Not von Jakob und seiner Mutter, die ebenfalls äußerlich nicht bemerkbar ist; grober Umgang des Vaters mit dem Kitz (vgl. Z. 22–23, 37–38) – verweist auf den groben Umgang des Vaters mit Jakob bzw. mit der Mutter. ■ Das Picknick findet auf einem zugefrorenen See statt und nicht (wie normalerweise) im Sommer an einem See – steht für die Gefühlskälte des Vaters, der darauf besteht. ■ Unter der dünnen Schneedecke des Sees kommt das dunkle Eis zum Vorschein (vgl. Z. 66–68) – veranschaulicht die in der Familie nicht offen gezeigten Gefühle bzw. die lieblos wirkende Grundstimmung zwischen Vater, Mutter und Jakob.
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 4: deuten</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>Beziehung des Vaters zu Jakob und der Mutter:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ tritt als starker, gesunder Naturmensch in Erscheinung, der sich vor nichts fürchtet, Hindernisse überwindet, keine körperlichen und seelischen Schwächen kennt und diese weder bei sich selbst noch bei anderen Familienmitgliedern akzeptiert ■ schätzt sich als guter Familienvater ein, der für Mutter und Sohn optimal sorgt und deshalb auch deren Wertschätzung verdient (vgl. Z. 61) ■ dominiert das Beziehungsgefüge: zeigt sich als Patriarch, als unangefochtenes Oberhaupt der Familie, das nicht nur den Tagesablauf, sondern das gesamte Familienleben bestimmt;

seine Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt, er duldet keine Kritik, Widersprüche, Wünsche, Anliegen, Sehnsüchte der anderen Familienmitglieder

- zeigt sich Jakob und Mutter gegenüber körperlich überlegen: misst sich mit Jakob im Werfen von Gegenständen (vgl. Z. 60–61), zertritt Schneehauben (vgl. Z. 59), stößt Mutter in den Schnee (vgl. Z. 62)
- übt neben der psychischen auch körperliche Brutalität aus: zieht Jakob am Arm zu sich, reißt Jakobs Handschuh herunter, drückt Jakobs Hand gegen die Rippen des Tieres, boxt ihm durch die Winterjacke auf den Brustkorb (vgl. Z. 27–29), stößt die Mutter in den Schnee, klopft ihr fest den Hintern ab (vgl. Z. 62–63) und zwickt sie (vgl. Z. 73)
- Härte, Grobheit: wird sichtbar, indem er Jakob und die Mutter übertönt, und durch die häufige Verwendung von Imperativen: „Komm her, schau zu!, brüllt der Vater“ (Z. 26); „fragt laut in Jakobs Ohr hinein“ (Z. 31); „fragt trotzdem so laut [...], dass es schmerzt“ (Z. 33–34); „zieht euch an, wir wollen etwas unternehmen!“ (Z. 46); „wir müssen uns wieder einmal vergnügen!“ (Z. 51); „Er [...] lacht, weil er gewinnt: Jetzt wisst ihr, was ihr an mir habt!, ruft er“ (Z. 60–62); „Zuerst wird gegessen, dann geht es los!“ (Z. 64–65); „Jetzt spielt, ruft er und lacht.“ (Z. 75); „Sag: Was für ein Tag.“ (Z. 78)
- mangelnde Empathie: Vater dreht sich nicht nach Jakob um, will ihn nicht anschauen (vgl. Z. 9–10); stapft gleichgültig, Schritt für Schritt, durch den Schnee (vgl. Z. 13–14); Vater beschleunigt Gang, nachdem er totes Kitz entdeckt hat (vgl. Z. 18–19); Vater berührt totes Kitz mit Schuhspitze (vgl. Z. 22–23), wirft sich das tote Kitz über die Schulter (vgl. Z. 37–38); bedeutet Jakob mit einem Zucken seines Kinns, den leeren Rucksack zu nehmen (vgl. Z. 38–39)
- Emotionen werden durch körperliche Gesten unterstützt: z. B. klatschen (vgl. Z. 47), schnalzen mit der Zunge (vgl. Z. 47–48), Hände reiben (vgl. Z. 73)
- Am Ende des Textes gewinnt Jakob das Kartenspiel, der Vater freut sich, da er aus einem Sohn einen Siegertyp machen möchte (vgl. Z. 76–78).
- ...

Beziehung der Mutter zu Jakob und dem Vater:

- tritt wenig in Erscheinung, steht in der familiären Hierarchie nicht neben, sondern deutlich unter ihrem Mann
- meidet Konflikte mit dominantem Vater; so stellt sie sich beispielsweise in ihrer Unterlegenheit nicht schützend vor ihr Kind, sondern wiederholt an Jakob – wenn auch weniger heftig – jenes Verhalten, das der Vater ihr gegenüber an den Tag gelegt hat, indem sie Jakob einen Schubs auf das Eis gibt (vgl. Z. 66–67)

- bemüht sich andererseits wiederum um Jakob, indem sie nach dem Ausflug Jakobs Füße wärmt (vgl. Z. 69–71)
- spricht wenig (wie Jakob): „Dass man bei der Kälte nicht draußen essen könne, sagt die Mutter“ (Z. 49); „Zieh dich an, sagt sie zu Jakob, du hast gehört“ (Z. 54)
- hauptsächlich passive, zurückhaltende Haltung (wie Jakob): wird vom Vater in den Schnee gestoßen (vgl. Z. 62), in die Brust gezwickt (vgl. Z. 73)
- Passagen, in denen sie aktiv wird, zeigen sie in einer traditionellen Rolle als Frau und Mutter: Zubereitung der Jause (vgl. Z. 52–53); Kümmern um Jakob nach dem Ausflug (vgl. Z. 69–71); Ausnahme: Schubser für Jakob (vgl. Z. 67)

■ ...

Beziehung Jakobs zu seinen Eltern:

- schüchtern, in sich gekehrt, sensibel, zerbrechlich, isoliert sich: Kapuze über den Kopf gezogen (vgl. Z. 5), beobachtet Umgang des Vaters mit dem toten Kitz aus der Entfernung (vgl. Z. 16–21)
- vermeidet sprachliche Äußerungen und äußert sich in erster Linie durch Körpersprache: verkniffener Mund (vgl. Z. 11), lässt Wendungen an ihn unkommentiert stehen (z. B. keine Entgegnung auf Hinweis auf die Folgen zu geringer Nahrungsaufnahme durch den Vater; vgl. Z. 31–32)
- setzt selten Handlung aus eigenem Antrieb, erwartet Befehle, reagiert vorwiegend und wehrt sich nicht: lässt sich von Mutter schubsen, vom Vater auf den vereisten See hinausziehen (vgl. Z. 66–68)
- beugt sich dem Willen des übermächtigen Vaters und bleibt passiv, fügt sich allen Befindlichkeiten, Vorschlägen, Ideen, Programmen seines Vaters (z. B. beim abendlichen Kartenspiel; vgl. Z. 73–78)
- ist dem Vater weder physisch noch psychisch gewachsen und leidet sehr unter dieser Situation, fühlt sich vom Vater nicht verstanden

■ ...

Die Beziehungen der Figuren zueinander und die Unterschiede (sowohl im Hinblick auf ihren Charakter als auch auf ihr Verhalten) zwischen dem Vater auf der einen und Jakob bzw. der Mutter auf der anderen Seite werden durch die antithetische Darstellung (*siehe Arbeitsauftrag 2, Abschnitt Wortwahl*) veranschaulicht: So symbolisiert die Kälte, die vor allem in den Naturbeschreibungen zum Ausdruck kommt, (*siehe Arbeitsauftrag 3*) die mangelnde Sensibilität und Grobheit des Vaters Jakob (vgl. z. B. Z. 27–29) und der Mutter (vgl. z. B. Z. 62–63) gegenüber, während die Wärme für die Fürsorge steht, die die Mutter ihrem Sohn zumindest ansatzweise entgegenbringt, (vgl. Z. 69–71)

	<p>bzw. für die Sanftheit Jakobs (kommt durch sein Stillsein zum Ausdruck). Während der Vater die dominierende Rolle in der Familie einnimmt, muss Jakob sich seinem Willen fügen. Die Mutter nimmt eine Art Zwischenposition ein. Obwohl sie nicht mit allen Entscheidungen des Vaters einverstanden ist, widersetzt sie sich nicht und mildert Forderungen des Vaters höchstens ab. Sie macht sich also in gewisser Weise auch zur Komplizin des Vaters (vgl. Z. 66–67).</p>
--	--

Thema 1 / Aufgabe 2

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Theater für junge Menschen
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Situation:	<u>Anlass:</u> Leserbrief zum Interview <i>Theater der Jugend: „Wir wollen die Kinder nicht belügen“</i> <u>Rolle:</u> Leser/in der Tageszeitung <i>Der Standard</i> <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Leser/innen bzw. Redaktion der Tageszeitung <i>Der Standard</i>
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der Regisseur und Leiter des Theaters der Jugend Thomas Birkmeir und der Dramaturg Gerald Maria Bauer setzen sich in dem Interview mit Chancen und Möglichkeiten eines Kinder- und Jugendtheaters auseinander. Sie sehen in den Bühnenaufführungen die Möglichkeit, die jungen Besucher/innen zu kritischem Denken anzuleiten und ihnen erste ästhetische Erfahrungen zu vermitteln, wollen aber keine „Erziehungsanstalt“ sein. Nach ihren eigenen Aussagen haben sie damit Erfolg.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: nennen	<i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen diejenigen Aufgaben nennen, die für ihren Leserbrief relevant sind.</i> <ul style="list-style-type: none"> ■ Grundstein für „politisches Denken, Empfinden und Agieren“ legen: Theater als „Bollwerk gegen Engstirnigkeit, Arroganz und Diskriminierung“ ■ Angebote für „Widerstandsdenken“ bzw. „kritisches Denken“; Theater soll keine heile Welt vorgaukeln, Auseinandersetzung und Reflexion müssen stattfinden ■ Anregung zur Selbstreflexion, Unterstützung bei der Bildung einer eigenen Meinung ■ Vermittlung von ästhetischen Erfahrungen: „Theater ist keine Erziehungsanstalt“ ■ Wertediskussion bzw. Kennenlernen von Werten anregen ■ Unterhaltung und „Gedankenfutter“ für erwachsene Begleitpersonen ■ Förderung des „Nachwuchspublikums“
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: kommentieren	<i>individuelle Bearbeitung</i> mögliche Argumente bei Zustimmung: <ul style="list-style-type: none"> ■ Theater als gesellschaftliche Institution hat die Aufgabe, kritisches Denken zu fördern, dafür legt ein Theater für junge Menschen den Grundstein.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Literatur und Kunst behandeln gesellschaftliche Fragen, die Auseinandersetzung mit künstlerischen Werken fördert also das kritische Denken. ■ In einem Theater für junge Menschen werden Kinder und Jugendliche altersadäquat an gesellschaftsrelevante Themen herangeführt, sie können einen Bezug zu ihrer Lebenswelt herstellen und lernen so, sich kritisch mit diesen Themen auseinanderzusetzen. ■ Der Theaterbesuch ermöglicht jungen Menschen ein intensives Erlebnis, das zur Reflexion anregt. ■ Die Erwartungshaltung von Eltern, die Abos kaufen, muss erfüllt werden. ■ ... <p>mögliche Argumente bei Ablehnung:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Theater, vor allem für junge Menschen, sollte in erster Linie der Unterhaltung und Entspannung dienen, einen Gegensatz zum „Ernst des Lebens“ bilden, eine Fluchtmöglichkeit aus der Realität bieten. ■ Das ästhetische Erleben ist wichtiger als die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen. Selbst Bauer sagt: „Theater ist keine Besserungsanstalt“. ■ Die Darstellung auf der Bühne wird von Kindern und Jugendlichen nicht mit dem wirklichen Leben in Beziehung gesetzt. ■ Kinder und Jugendliche konsumieren Theater wie andere Medien, die nachhaltige Wirkung ist daher fraglich. ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: Stellung nehmen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Im Folgenden werden mögliche Ansätze genannt, die Ausgangspunkte für die Stellungnahme der Kandidatinnen und Kandidaten sein können.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ ästhetisches Erleben im Theater im Vergleich zu modernen Medien (Unmittelbarkeit, Möglichkeiten der Darstellung auf einer Bühne im Unterschied zu Filmen, Games etc.) ■ unterschiedliche Herausforderungen für das Publikum, das Vorstellungsvermögen im Theater und bei modernen Medien betreffend ■ Bedeutung des Theaters bei der Vermittlung von literarischer und ästhetischer Bildung ■ Bedeutung des Theaters bei der Entwicklung von kritischem Denken in der heutigen Zeit bzw. Medienlandschaft (<i>siehe auch Arbeitsauftrag 2</i>) ■ Vergleich von Theaterbesuch und digitalem Medienkonsum im Hinblick auf Zeitaufwand, Kosten, Zugänglichkeit, Orts(un)gebundenheit, Vielfalt des Angebots etc. ■ ...

Thema 2/Aufgabe 1

Thema:	Autoritäten
Aufgabentitel:	Konsum und Mündigkeit
Textsorte:	Erörterung
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	In dem Kommentar <i>Ich will Verbote!</i> geht der Autor davon aus, dass wir den Einflüssen und Mechanismen unserer Konsumgesellschaft nicht widerstehen können. Angesichts der möglichen Folgen für die gesamte Weltbevölkerung, aber auch für die Nachkommen sieht er die Einschränkung unseres ungebrems-ten und rücksichtslosen Konsumverhaltens nur durch klare Ver-bote realisierbar. Mit sarkastischem Unterton gibt er zu verste-hen, dass eine solche Vorgehensweise von unserer Gesellschaft sogar gewünscht werde. Dann nämlich müsste niemand mehr ein schlechtes Gewissen bezüglich Umweltverschmutzung und Wegwerfmentalität haben, da ja eine übergeordnete Autorität uns schwierige Entscheidungen abnehme. Der Autor schließt mit der Bemerkung, dass wir uns durch Verbote wesentlich freier fühlen würden.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	Wir konsumieren aus verschiedenen Gründen viel mehr, als wir brauchen, und schaden uns damit selbst, unseren Mitbürgerin-nen und Mitbürgern und Nachkommen. Da eine Beschränkung auf freiwilliger Basis nicht funktioniert, muss die Regierung die Bevölkerung zu einem nachhaltigen Verhalten zwingen.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: diskutieren	<i>individuelle Bearbeitung</i> <i>Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen sich mit den Argu-menten des Autors auseinandersetzen; sie können auch weitere stützende Argumente anführen, müssen aber in jedem Fall auch Gegenargumente vorbringen.</i> Argumente des Autors: <ul style="list-style-type: none"> ■ Wir handeln gegen unsere Überzeugungen, <ul style="list-style-type: none"> — weil wir bequem sind, — weil wir fälschlich glauben, bestimmte Konsumartikel zu brauchen, — weil Freunde sie auch haben. ■ Ohne Verbote ist die Welt nicht zu retten. ■ Aufrufe zu einer nachhaltigen Lebensweise haben „nichts gebracht“.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verbote befreien die Menschen von ihrem schlechten Gewissen. ■ Die Wirtschaft wird deswegen nicht zusammenbrechen. ■ Die Verschiebung des Earth Overshoot Day in den letzten Jahrzehnten zeigt die Dringlichkeit einer Verhaltensänderung. ■ Einschränkungen in der Konsumfreiheit beschneiden nicht die politische Freiheit. <p>mögliche Argumente gegen Verbote:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Der Mensch ist nicht nur schwach, sondern ist in der Lage, Selbstverantwortung zu übernehmen. ■ Nicht nur das Umweltbewusstsein ist gestiegen, sondern es wurden auch viele Maßnahmen gesetzt, die auf ein Umdenken (auch ohne Verbote) hinweisen. Beispiele: <ul style="list-style-type: none"> — Erfolg der Bewegung <i>Fridays for Future</i> und vieler anderer ökologisch orientierter Gruppierungen — bewusster Kauf von Bio-/Fairtrade-Produkten, regionalen Produkten ... — vermehrte Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, Fahrrädern ... ■ Verbote reizen zur Übertretung. ■ Verbote sind weniger wirksam als innere Überzeugungen. ■ Daher ist es wichtiger, Überzeugungsarbeit (auch in Schulen) zu leisten: Erziehung zu kritischen Konsumentinnen/Konsumenten; Sensibilisierung für Umweltprobleme. ■ Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, muss gestärkt statt geschwächt werden; paternalistische Verbote untergraben das Verantwortungsbewusstsein. ■ Demokratie funktioniert nur mit mündigen, d. h. eigenverantwortlichen Menschen. ■ Es besteht die Gefahr der Überregulierung. ■ Unser Wirtschaftssystem beruht auf Wachstum; eine Reduzierung des Konsums ist daher kritisch zu sehen. ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: begründen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Argumente bei Zustimmung zu Verboten:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Möglichkeiten, Angebote, Mentalität, Philosophie unserer Wohlstandsgesellschaft erschweren einen verantwortungsvollen und bewussten Umgang mit dem Überangebot unserer westlichen Welt; die Einführung von Verboten ist daher sinnvoll, um unserem übertriebenen Konsumwahn Einhalt zu gebieten. ■ Die „Freiheit“, zu konsumieren, ist eigentlich keine, weil wir Konsumzwängen, Moden, Gruppendruck etc. ausgesetzt sind – erst die Befreiung von diesen macht uns wirklich frei.

- Persönliche Wünsche können durch die Vernunft allein nicht immer unterdrückt werden.
- Bequemlichkeit verhindert nachhaltiges Verhalten.
- ...

mögliche Argumente bei Ablehnung von Verboten:

- Angesichts der oben angeführten Argumente (*siehe Arbeitsauftrag 2, Abschnitt mögliche Argumente gegen Verbote*) sollte das konstruktive Potenzial, das im Menschen steckt, in den Mittelpunkt gerückt werden.
- Hinter der Forderung von Verboten steht ein negatives Menschenbild: Der Mensch sei nicht in der Lage, sein Verhalten vernunftgemäß zu steuern. Er wird als unmündig angesehen.
- Menschen sind sehr wohl in der Lage, Verantwortung zu übernehmen bzw. den Verführungen und Anreizen der Wohlstandsgesellschaft zu widerstehen.
- Verbote verhindern Lernprozesse und selbstständiges Denken.
- ...

mögliche Argumente bei Zwischenposition:

- Eine eindeutige Antwort auf diese Fragestellung ist nicht möglich.
- In manchen Situationen sind Verbote sinnvoll, jedoch ohne Anspruch auf Allgemeingültigkeit.
- Nudging ist eine Möglichkeit, Verbote zu umgehen und ein gewünschtes Verhalten zu fördern.
- Das CO₂-Guthaben ist ein sinnvoller Vorschlag, um sich über Prioritäten klarzuwerden.
- ...

Thema 2/Aufgabe 2

Thema:	Autoritäten
Aufgabentitel:	Autorität und Schule
Textsorte:	Zusammenfassung
Wortanzahl:	270–330
Situation:	<u>Anlass:</u> Zusammenfassung als Vorbereitung für eine Diskussion in der Klasse bzw. im Kurs zum Thema <i>Autorität und Schule</i> <u>Rolle:</u> Schüler/in bzw. Kursteilnehmer/in <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Mitschüler/innen bzw. Kurskolleginnen und -kollegen
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Roland Reichenbach nimmt im Interview zum Thema <i>Autorität</i> Stellung und bezeichnet dieses ganz allgemein als Reizthema, das auch im schulischen Kontext problematisch und meist negativ konnotiert sei. Er weist jedoch darauf hin, dass angesichts der disziplinären Schwierigkeiten, die der schulische Alltag für Lehrer/innen heutzutage mit sich bringe, diesem Phänomen wieder verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse, zumal Autorität auch positive Aspekte aufweise. Dazu gehöre u. a. auch das Aufzeigen von Grenzen, was gerade für junge Menschen von zentraler Bedeutung sei.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Autorität</i> bezeichnet eine ungleiche Beziehung. ■ Das Autoritätsverhältnis beruht auf einem Tauschverhältnis: Autorität hat nur Macht, wenn sie glaubhaft Belohnung, etwa gute Noten oder Lehrstellen, versprechen kann; sie ist daher von wechselseitiger Abhängigkeit gekennzeichnet. ■ Gegenseitige Anerkennung ist ein wesentliches Merkmal von Autorität. ■ Die Autorität von Lehrpersonen ist stark von der Persönlichkeit abhängig, es gibt keine einheitlichen Merkmale, die die Persönlichkeit einer Lehrkraft, die Autorität besitzt, ausmachen; vielmehr äußert sich die Autorität einer Lehrerin / eines Lehrers auf unterschiedliche Weise etwa durch Wissen, Authentizität oder Organisationstalent und ist eng mit dem Selbstverständnis der Lehrkraft verbunden.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> ■ Autorität wird heute oft abgewertet, <ul style="list-style-type: none"> — da in demokratischen Gesellschaften – im deutschsprachigen Raum auch aufgrund geschichtlicher Erfahrungen – Beziehungen symmetrisch gedacht und asymmetrische Beziehungen verschleiert werden, auch in der Pädagogik; — da sie oft mit Macht und Machtmissbrauch assoziiert wird.

	<ul style="list-style-type: none">■ Die Autorität von Institutionen, wie auch jene der Schule, ist heute geschwächt, unter anderem auch deshalb, weil Lehrer/innen das Gefühl haben, jene Anerkennung, die die Grundlage für ihre Autorität bildet, von den Eltern nicht mehr zu bekommen.■ Es gibt viele Faktoren, die für die Ausübung von Autorität heute eine Herausforderung darstellen: falsche Erwartung, dass Lernen immer Spaß machen sollte; Allgemeinbildung und Schulpflicht, lange Schulzeit, frühe Geschlechtsreife, Perspektivlosigkeit vieler Schüler/innen.■ Kritik an der Autorität ist in modernen Gesellschaften aber eine Notwendigkeit: Es muss Grenzen geben, damit diese überschritten werden können.
--	---

Thema 3/Aufgabe 1

Thema:	Bewegung
Aufgabentitel:	Kultur des Gehens
Textsorte:	Zusammenfassung
Wortanzahl:	270–330
Situation:	<u>Anlass:</u> Beitrag für eine Broschüre für das Projekt <i>Fortbewegung im Wandel der Zeit</i> <u>Rolle:</u> Projektteilnehmer/in <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Projektteilnehmer/innen
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der Feuilletonbeitrag <i>Gehend den Geist beflügeln</i> beschäftigt sich mit unterschiedlichen Wirkungen, die „Dichter und Denker“ dem Zu-Fuß-Gehen zuschreiben. So verbinden viele der im Text genannten Persönlichkeiten Spaziergehen und Wandern mit positiven Auswirkungen auf das körperliche, geistige und seelische Wohlbefinden, aber auch mit einer intensiveren Wahrnehmung der Umgebung. Gleichzeitig geht aus dem Beitrag hervor, dass man vor dem 20. Jahrhundert den Wanderern vielfach mit Misstrauen begegnet ist, da früher auch Randgruppen zu Fuß unterwegs waren. Gehen ist erst später zu einer allgemein geschätzten Fortbewegungsart geworden und erfreut sich in der heutigen Zeit – mit wenigen Einschränkungen – großer Beliebtheit.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: beschreiben	<ul style="list-style-type: none"> ■ dient laut Aussagen vieler „Dichter und Denker“ dem körperlichen, geistigen und seelischen Wohlbefinden <ul style="list-style-type: none"> – Bewahrung körperlicher Gesundheit – Quelle von Erkenntnis, Freude, Ekstase – Quelle von Inspiration und Kraft – Abbau von Spannungen, Zurücklassen negativer Gedanken ■ verstärkt die Wahrnehmungsfähigkeit: Aneignung der Landschaft, auch der Stadtlandschaft – ermöglicht Entdeckung des „wahren Lebens“; man lernt, „mit dem ganzen Körper“ zu sehen ■ aber auch: lähmt den Geist; man könne nicht längere Zeit gleich intensiv gehen und denken
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> ■ ursprünglich Selbstverständlichkeit ■ wurde zur Zeit der Romantik zum Thema für Dichter und Denker wegen des Aufkommens neuer Verkehrsmittel

	<ul style="list-style-type: none">■ Begeisterung der Romantiker/innen für das Wandern, von der Allgemeinheit bis ins 20. Jahrhundert eher skeptisch betrachtet – aus Angst vor Dieben, Bettlern usw., die ebenfalls wandernd unterwegs waren. Beispiel: Englischen Dichtern der Romantik wurde oft Essen und Unterkunft verweigert.■ Stellenwert heute: Aufgrund des „Gesundheitsfetischismus“ Verkehrung ins Gegenteil: Abneigung gegenüber denjenigen, die für kurze Strecken nicht zu Fuß gehen. Die moderne Kleidung macht diese Einstellung sichtbar.
--	---

Thema 3/Aufgabe 2

Thema:	Bewegung
Aufgabentitel:	Bewegung in der Natur
Textsorte:	Meinungsrede
Wortanzahl:	540–660
Situation:	<u>Anlass:</u> Rede im Rahmen einer Schulveranstaltung zum Thema <i>Gesundheit und Sport</i> <u>Rolle:</u> Schüler/in <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Schülerinnen und Schüler
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n):	Der moderne Lebensstil ist der physischen und psychischen Gesundheit abträglich; der Mensch ist ein biophiles Wesen; Aufenthalt und Bewegung in der Natur wirken sich in vielerlei Hinsicht positiv auf die Gesundheit aus und haben viele Vorteile gegenüber dem Training im Fitnesscenter.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> ■ (Städtischer) Lebensstil bewirkt Entfremdung von der Natur und Bewegungsarmut. ■ Der Mensch hat das angeborene Bedürfnis, mit der Natur zu leben; er ist „biophil“. ■ Bewegung in der Natur reduziert die psychische Belastung. ■ Körperliche Betätigung in der Natur ist jener im Fitnesscenter überlegen: <ul style="list-style-type: none"> — effektiver in Bezug auf die physische Gesundheit: senkt Puls, Blutdruck; reduziert/löst Muskelspannungen; fördert Durchblutung der Lunge, Organe werden besser mit Sauerstoff versorgt — effektiver in Bezug auf die psychische Gesundheit: stimmungsaufhellend – Ausschüttung von mehr positiven Stimmungshormonen und weniger Stresshormonen — bietet bessere Stimulierung des Körpers (thermische Wechselreize, Dreidimensionalität) — Aufenthalt in den Bergen: besser für Allergiker/innen — Natur motiviert: Man hat ein Ziel (z. B. Berggipfel); körperliche Betätigung wird dadurch als weniger anstrengend wahrgenommen. — Natur steht gratis zur Verfügung.
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: gegenüberstellen	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p>mögliche Vorteile von körperlicher Betätigung im Fitnesscenter:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Es ist besonders für Städter oft leichter erreichbar. ■ Wetter- und tageslichtunabhängiges Trainieren ist möglich.

	<ul style="list-style-type: none"> ■ Durch professionelles Personal angeleitetes und damit zielgerichtetes, individuell abgestimmtes Trainieren erhöht die Motivation; an systematischer Leistungssteigerung kann gearbeitet werden. ■ Fitnesscenter bieten wirkungsvolle Verbindung von Kraft- und Ausdauertraining. ■ Verschiedenste Trainingsangebote bieten Abwechslung. ■ Fitnesscenter sprechen unterschiedliche, vor allem auch jugendliche Zielgruppen an (Musik, Aufenthaltsräume, verschiedenste zusätzliche Angebote). ■ Belastung für Allergiker/innen fällt weg. ■ ...
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3: begründen</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Die Kandidatinnen und Kandidaten können der im Text geäußerten Position zustimmen (Bevorzugung der Bewegung in der Natur), sie ablehnen (Bevorzugung von Fitnesscentern) oder eine Zwischenposition einnehmen (z. B. Verbindung von Fitnesscenter und Bewegung in der Natur ist optimal, ermöglicht maximale Flexibilität und Unabhängigkeit). Sie müssen dabei, ausgehend von den vorhergehenden Arbeitsaufträgen, die ihrer Meinung nach entscheidenden Vor- bzw. Nachteile hervorheben. Sie können dabei die Argumente im Text aufgreifen, durch Beispiele und/oder stützende Argumente verstärken und eigene Argumente ins Treffen führen.</i></p>
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 4: appellieren</p>	<p><i>individuelle Bearbeitung</i></p> <p><i>Je nach Position sollen die Kandidatinnen und Kandidaten die Zuhörer/innen zu einem bestimmten Verhalten auffordern:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ „Raus in die Natur“: Ganzheitliche Erfahrung suchen, durch Bewegung in der Natur Gesundheit und Fitness stärken, Zivilisationskrankheiten vorbeugen; Bewegung in der freien Natur als Ausgleich zu unserer Lebensweise, die sich vielfach in geschlossenen Räumen und sitzend abspielt; eigene Sportart entdecken; evtl. in einem Verein mit Gleichgesinnten ausüben; Bewegung in der Natur ist auch ohne Trainingsabsicht förderlich für Körper und Psyche. ■ Fitnesscenter nützen oder für sich entdecken: individuelles Training zusammenstellen lassen und damit die eigene Leistungsfähigkeit systematisch steigern; Schwachpunkte mit der Hilfe von Profis erkennen und gezielte Maßnahmen entwickeln; sich im Fitnesscenter einschreiben und regelmäßig hingehen, um den monatlichen Beitrag optimal zu nützen; Freunde mitnehmen etc. ■ Verbindung von beidem oder eigene Vorlieben leben: Egal, in welchem Rahmen Bewegung stattfindet, sie ist gesundheitsfördernd und kann in der Natur und im Fitnesscenter ausgeübt werden. ■ ...